

Trinitatis 2016 – Predigt: Rö 11,33-36

St. Jacobi 22.5.2016/ Pfr. Dr. Klaus Schulz

Trinitatis, das Fest der Dreieinigkeit Gottes – Fest einer theologischen Idee, von der Philipp Melanchthon sagte, dass wir das Geheimnis des dreieinen Gottes lieber anbeten als rational erforschen sollten. So lassen Sie uns nicht eine Art Zahlenmystik feiern, wie die Drei EINS sein könnten, sondern staunend wahrnehmen, wie Gottes Barmherzigkeit Welt und Menschheitsgeschichte durchdringt. Denn das ist es, was der Apostel Paulus im Römerbrief vor Augen hat, wenn er im 11. Kapitel schreibt:

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! 34 Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jesaja 40,13) 35 Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste«? (Hiob 41,3) 36 Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen. – Können wir das so einfach nachsprechen?

Wie „unbegreiflich die Gerichte und unerforschlich die Wege“ Gottes sind, das wird fast jeder unter uns nachsprechen aber nicht als ein helles Staunen über Weisheit und Erkenntnis Gottes, sondern seine

Verborgtheit; – „unbegreiflich und unerforschlich“ erscheint uns so vieles in unserer Welt und in unserem eigenen Leben:

- Wer verstünde schon, was das gerade in Syrien und Irak geschieht, wo Muslime andere Muslime terrorisieren und massakrieren, wo jahrhundertealte Nachbarschaft mit den christlichen Gemeinden in Drangsal und Vertreibung umgeschlagen sind?
- Wer verstünde schon, die tragischen Verwicklungen in unserem Leben, wenn unvermutet ein Überfall eine vielversprechende Karriere ruiniert; ein Unfall den Eltern die Tochter wegrißt; eine medizinische Diagnose die erhoffte neue Zeit des Ruhestandes überschattet?
- Wer verstünde schon, warum unsere Kirche für viele Menschen immer weniger attraktiv ist bei ihrer Suche nach Sinn und Erfüllung, nach Orientierung und Vergewisserung?

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Wer mag das nachsprechen?

Für den Apostel Paulus sind solche Erfahrungen nicht unbekannt: ***Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!*** wendet Paulus aber ins Positive: auch wenn seine Volks- und Glaubensgenossen die Jesu Botschaft von Gottes Barmherzigkeit nicht angenommen haben, so ist diese Botschaft in die Völkerwelt

getragen worden und ist Kirche entstanden, und doch wird am Ende die Barmherzigkeit Gottes auch sein erwähltes Volk wieder einholen: **denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme!** – und dann folgt: **O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!**

Wir merken schon, das ist keine Sache, die dem sog. „gesunden Menschenverstand“ gleich einleuchten mag, sondern das hat zu tun mit einem Überwältigtwerden, mit gläubigem Staunen vor dem Wunder der Offenbarung Gottes in Jesus, dem Christus!

Lassen Sie uns das ein wenig nachbuchstabieren mithilfe des sog. **Gnadenstuhls**, dessen Kopie Sie eingangs erhalten haben.



Seit dem 12. Jh. findet man dieses Motiv des **Gnadenstuhls** als hintergründige Darstellung des unbegreiflichen Gottes, der sich in Jesus uns Menschen zugewandt hat.

- Da ist die große, erhaben thronende Gestalt des Vaters, des Schöpfers, von dem alle Dinge sind.
- Ganz leicht hält er vor sich die Gestalt des Gekreuzigten, in dem er unter den Menschen seine Barmherzigkeit offenbart hat: nicht als Lehre oder Aufforderung, sondern als ein gelebtes Leben, das auch im Kreuzestod nicht von der Liebe gelassen hat.
- Und beide verbindet in Gestalt einer Taube der Geist. Die Taube symbolisiert in den Evangelien den Geist, der wie ein Vogel überall hingelangen kann und von dort immer den Weg zurück zum Ausgangsort, zum Ursprung findet. – Geist verbindet! Verbindet neu mit dem schöpferischen Ursprung Gott.

Was wäre, wenn eine dieser Gestalten ausfiele?

- Wenn nur noch der erhaben thronende Gott da wäre? Er wäre der unnahbare Schöpfer, der Welt gegenüber und weit weg von uns! Dunkel und unbegreiflich bliebe sein Wirken: Licht und Finsternis, Glück und Schrecken unverbunden nebeneinander – Schicksal ohne Gesicht. Die alten Fragen blieben unbeantwortet: Wenn Gott, woher das Böse? – Wenn Gott nicht, woher das Gute?
- Wenn der Sohn ohne den Thronenden am Kreuz hinge ohne die stützenden Hände des Vaters? - Dann wäre der Schrei „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ unbeantwortet verhallt, dann bliebe nur der Totenschädel zu Füßen des Sohnes – so aber bleibt in Ewigkeit die göttliche

Bestätigung „Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“ Da bleibt er gegenwärtig und ist zu finden in Glück und Schrecken.

- Wenn diese beiden nicht durch die Geisttaube verbunden wären, dann bliebe die ganze Jesusgeschichte Vergangenheit, von damals – aber ohne Bezug zu uns heute. Denn wie einmal Gott und der Mensch Jesus verbunden waren im Geist, so will der Geist auch heute uns Menschen wieder verbinden mit Gott, dem Schöpfer, will Trost und Rat und Weisheit schenken.

Bei aller Begrenztheit der bildnerischen Mittel will dieser Gnadenstuhl in uns Glauben und Vertrauen wecken, dass in allen uns unbegreiflichen und unerforschlichen Widerfahrnissen unseres Lebens Gott selbst gegenwärtig sein will: nicht als blindes Schicksal, nicht als alles ignorierende Allmacht, sondern als lebendige Beziehung. ***Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.***

Immanuel– Gott mit uns! Ist im Evangelium der Ehrenname Jesu! Diesen *Gott mit uns* können wir immer wieder erfahren, wenn wir unsere Beziehungen in seinem Lichte leben:

da kann sich der Himmel öffnen, wenn wir nicht weiterwissen,
da kann sich Trost einstellen, wo wir das Leid ertragen und ihm nicht fliehen,
da kann der gewaltlose Widerstand der Gewalt ein Ende bereiten,
da kann der Hunger nach Gerechtigkeit, dieser den Weg bahnen,
da kann Barmherzigkeit uns und andere verändern,

da kann ein glaubendes Herz fest werden in allen Schrecken,
da kann Friedfertigkeit den Streit beenden,
da kann uns der Geist mit Gott verbunden halten, wenn sich Widerstand von außen und Resignation von innen erheben.

Da ist Gott unter uns erfahrbar – wenn wir ihm das glaubten. Wenn man den Flügelschlag der Geisttaube bei sich spürte und in gläubigem Staunen fragte: *was würde aus mir werden, wenn das wahr ist?*

Was würde aus unserer Gemeinde, unserer Gesellschaft werden können, wenn wir die Schwachen und Gestrandeten, die Geflüchteten und Andersgläubenden, die Kranken und die Behinderten als einen Anruf der Barmherzigkeit Gottes und Aufruf zur Barmherzigkeit verstünden?

Wir feiern Trinitatis nicht ohne Grund am Sonntag nach Pfingsten. Denn was uns das Evangelium sagt, ist eben keine Sache des gesunden Menschenverstandes alleine, dazu brauchte s ein Geistereignis, ein Aha-Erlebnis, ein gläubiges Staunen: wenn das wahr wäre, dann ...

Jetzt liegen 23 Sonntage nach Trinitatis vor uns; eine festlose Zeit, womit wir die Menge der Garten- und Sommerfeste nicht als als „geistlos“ abtun wollen. Aber sie geben doch nicht in gleicher Weise zu denken, wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten. In der folgenden Trinitatiszeit werden wir nun Woche um Woche uns herausgefordert zu diesem gläubigen Staunen:

- **die Welt und unser Leben werden anders**, wenn wir mit der Gegenwart der Barmherzigkeit Gottes rechnen,
- **die Welt und unser Leben werden anders**, wenn wir dem Geist vertrauen, der in uns die Barmherzigkeit wohnen und wirken lassen will,
- **die Welt und unser Leben werden anders**, wenn wir den fernen thronenden Gott als den erkennen, der mit uns Gemeinschaft sucht – auch in den unbegreiflichen und unerforschlichen Widerfahrnissen.

Aber wie soll das gehen? - Lassen Sie mich dazu schließen mit einer kurzen, aber symbolträchtigen Passage aus einem Märchen der Brüder Grimm, das sie nicht weit von hier im Weserbergland gesammelt haben:

Dieses Märchen erzählt von einem Mädchen, dessen Schwester von der Stiefmutter vorgezogen wurde, die ihr die mühsame und schwere Arbeit aufbürdete. Dieses Mädchen musste sich täglich an einen Brunnen setzen und soviel spinnen, bis ihm die Finger blutig wurden. Als es aber die Spule im Brunnen von diesem Blut reinigen wollte, fiel die Spule in die Tiefe des Brunnens. Die hartherzige Stiefmutter befahl ihm, die Spule wieder herauszuholen. Und dann heißt es da: *„Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte, und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien...“*.

Wie ein „losgelassenes Schicksal“ (Ernst Bloch) könnte uns allen in den kommenden 23 Wochen manches noch bevorstehen: neben den glücklichen Momenten auch jene auf dem Weg in unbegreifliche und unerforschliche Tiefe, zuletzt bestimmt durch das Tor des Todes. Das Leiden anzunehmen, es zu bejahen, um im Bild zu bleiben: mit Herzensangst in die Tiefe des Brunnens zu springen, um in dieser Tiefe *„den Brunn alles Heils“* zu entdecken, den wir eingangs besungen haben.

Und dann, wer weiß, nicht auszudenken: ein Lobpreis könnte unsere Antwort sein auf die Frage nach dem unbegreiflichen Gott. Und vielleicht mag es auch jetzt schon hier der eine oder die andere – gegen das eigene verzagte Herz und womöglich unter Tränen – dann anstimmen, was wir eingangs gesungen haben: *Brunn allen Heils dich ehren wir*.